

Gregor Maria Hoff

# **Widersprüchliche Hinterlassenschaft**

**Das Zweite Vatikanische Konzil und  
seine ungelösten Probleme**



FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2025  
Hermann-Herder-Straße 4, D-79104 Freiburg  
Alle Rechte vorbehalten  
[www.herder.de](http://www.herder.de)  
[produktsicherheit@herder.de](mailto:produktsicherheit@herder.de)  
Umschlaggestaltung: Verlag Herder  
Umschlagmotiv: © BargotiPhotography / GettyImages,  
© Jose A. Bernat Bacete / GettyImages, © VectorPocket / GettyImages  
Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg  
Herstellung: CPI books GmbH, Leck  
Printed in Germany  
ISBN Print 978-3-451-02665-2  
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-84665-6

*Für alle auf dem Synodalen Weg*



# Inhalt

<b>Vorwort</b> . . . . .	11
<b>Einleitung</b> . . . . .	13
<b>Kapitel 1: Kampfplatz Geschichte – das Ringen um die Tradition</b> . . . . .	
The winner takes it all? . . . . .	20
Der ambivalente Stellenwert der Tradition . . . . .	21
Kampf um die Deutungshoheit des Konzils . . . . .	23
Ein exemplarischer Gegensatz: Schauf versus Ratzinger . . . . .	24
Geschichte als Argument? . . . . .	27
<b>Kapitel 2: Sechzig Jahre nach dem Konzil – eine andere katholische Kirche?</b> . . . . .	
Ein kardinaler Widerspruch – das Memorandum von <i>Demos</i> . . . . .	30
Konzil im Widerspruch . . . . .	31
Katholischer Spannungsdruck . . . . .	33
Katholische Auflösungsprozesse im Schatten des Konzils? . . . . .	36
<b>Kapitel 3: Programm ohne Programm?</b>	
<b>Das Skript des Konzils</b> . . . . .	41
Der geschichtliche Augenblick des 2. Vatikanischen Konzils . . . . .	42
Programm ohne Plan? . . . . .	44
Das Skript des Konzils . . . . .	46
Offene Programmatik und unausweichliche Ambiguitäten . . . . .	49
<b>Kapitel 4: Verschwiegene Rupturen – das ungeklärte Verhältnis zum Vorgängerkonzil</b> . . . . .	
Konzil in der Krise . . . . .	53
Offensichtlich verschwiegene Differenzen? . . . . .	54

<b>Kapitel 5: Die Sakralisierung des Konzils</b>	61
<i>Sacrosanctum concilium</i> . . . . .	61
Der Geist des Konzils . . . . .	63
Sakralisierung als problematische Hinterlassenschaft . . . . .	67
<b>Kapitel 6: Das widersprüchliche Verhältnis zur Moderne</b> . . . . .	70
Ein Nebenschauplatz des Konzils . . . . .	70
Nach dem Antimodernismus – Durchbruch zur Moderne? . .	72
Unentschlossene Modernität? . . . . .	74
Ein modernes Herausforderungsportfolio . . . . .	76
Ein zeitgeschichtlicher Seitenblick . . . . .	78
<b>Kapitel 7: Reibungsverluste oder Spannungsgewinne?</b>	
<b>Das Konzil zwischen Kompromissen und Widersprüchen</b> . . . . .	81
Ein anti-/moderner Problemüberhang – der Umgang mit Differenzen . . . . .	81
Wie man Papst wird – die Predigt Joseph Ratzingers bei der Messe <i>Pro Eligendo Romano Pontifice</i> . . . . .	84
Ambivalenzen, Mehrdeutigkeiten, Widersprüche – zum Umgang des Konzils mit Differenzen . . . . .	86
<b>Kapitel 8: Umdeutungspolitiken?</b>	
<b>Tradition versus Traditionstradition</b> . . . . .	92
Alles Tradition . . . . .	92
Die Erfindung der Tradition . . . . .	95
Keine andere Kirche – oder doch? . . . . .	99
Tradition als Widerspruch? . . . . .	101
<b>Kapitel 9: Die Sakramentalisierung der Kirche – im Spiegel des Missbrauchsproblems</b> . . . . .	103
Ein Rücktritt . . . . .	103
Sakramentaler Kirchenwiderspruch? . . . . .	105
Die Rolle der Bischöfe . . . . .	108

Inhalt	9
<b>Kapitel 10: Pastoraler Ansatz und dogmatischer Widerspruch . . . . .</b>	112
Kardinal Müller und seine Päpste . . . . .	112
Der pastorale Ansatz des 2. Vatikanischen Konzils und sein dogmatischer Widerspruch . . . . .	113
Hermeneutischer Pluralismus und geschichtliche Kirchen- wahrheit . . . . .	116
<b>Kapitel 11: Unentschlossenheit als Haltungsproblem?</b>	
<b>Katholische Ökumene auf halbem Weg . . . . .</b>	121
„Halbprotestanismus“? . . . . .	121
„... dem alle eingegliedert werden müssen“ . . . . .	124
Das ökumenische Widerspruchsproblem . . . . .	127
Der Papst in Lund . . . . .	128
<b>Kapitel 12: Die Betonung der Menschenwürde –     und die Grenzen der Menschenrechte . . . . .</b>	133
Eine fehlende Unterschrift . . . . .	133
<i>Dignitatis humanae</i> – Durchbruch zu Menschenrechten? . . .	135
Menschenrechte – in der Kirche? . . . . .	138
<b>Kapitel 13: Mission ohne Mission?</b>	
<b>Zwischen Heilsnotwendigkeit und Religionspluralismus . . . . .</b>	141
Globale Reiselust . . . . .	141
Theologisch unentschieden? . . . . .	144
Testfall: Judenmission . . . . .	146
<b>Kapitel 14: Die Bestimmung der Kirchenwahrheit –     in katholischer Polyphonie? . . . . .</b>	151
Auf dem Weg in die Revolution? . . . . .	151
Ein häretischer Papst? . . . . .	153
Lehrwiderspruch – gegen den Papst? . . . . .	154
Besuch in Rom . . . . .	155

<b>Kapitel 15: Programmwiderspruch: Die Monita der Übersehenden und Ausgeschlossenen . . . . .</b>	161
„Vergiss die Armen nicht!“ . . . . .	161
Wer spricht? . . . . .	163
Die Armen und Bedrängten aller Art als <i>locus theologicus</i> ? . . . . .	164
Ein Probestück: Das Verhältnis zum Judentum . . . . .	166
<b>Kapitel 16: Ordnungsverlust und Wahrheitsmacht – der lehramtliche Kampf um das Konzil . . . . .</b>	169
Die Queen und der Papst – ein Spiegelbild am Ende einer Epoche . . . . .	169
Labile Ordnungsmacht . . . . .	170
Souveräne Widersprüche . . . . .	172
Traditionsabbruch und Ordnungsverlust . . . . .	173
Nichts als die Wahrheit . . . . .	174
Kampf um Wahrheit – das Lehramt des Lehramts . . . . .	177
<b>Kapitel 17: Konzil und Öffentlichkeit – im Rückspiegel einer digitalisierten Gesellschaft . . . . .</b>	180
Synode hinter verschlossenen Türen . . . . .	180
<i>Inter mirifica</i> – ein normativer Text ohne Autorität . . . . .	181
Verordnete Freiheit? . . . . .	184
Digitaler Kontrollverlust und deliberative Kirchenverfassung . . . . .	186
<b>Epilog: Ein Konzil nach dem Konzil?</b>	
<b>Die synodale Transformation der katholischen Kirche . . . . .</b>	189
Ein Lehrstück . . . . .	189
Synodaler Widerspruch und kirchlicher Widerstand . . . . .	191
Die widersprüchliche Hinterlassenschaft des 2. Vatikanischen Konzils für eine synodale Kirche . . . . .	192
<b>Anmerkungen . . . . .</b>	196

# Vorwort

Das vorliegende Buch greift Überlegungen auf, die mit dem Band „In Auflösung. Über die Gegenwart des römischen Katholizismus“ (Herder, 2. Auflage 2024) einen Zusammenhang bilden. Er ergibt sich aus der theologischen Perspektive auf Transformationsprozesse, die im Pontifikat von Papst Franziskus auf eine *synodale Katholizität* hinauslaufen. Sie beruhen auf Voraussetzungen, die vom 2. Vatikanischen Konzil geschaffen wurden. Die Auseinandersetzungen sowohl während des Konzils als auch im Zuge seiner Rezeptionsgeschichte wirken auf die Konflikte ein, die sich sechzig Jahre nach dem Abschluss des Vaticanum II unter veränderten gesellschaftlichen Bedingungen zuspielen. Was in den 1960er Jahren kirchlich selbstverständlich erschien, hat massiv an Plausibilität verloren. Unterschiedliche Gründe spielen dafür eine Rolle – von komplexen Säkularisierungsprozessen bis zum katholischen Missbrauchssystem, von religionskulturellen Umbrüchen bis hin zur sozialen Dynamik digitalisierter Gesellschaften. Wie die entsprechenden Transformationsmomente bearbeitet werden, hängt in der katholischen Kirche von den theologischen Markern ab, die das letzte Konzil gesetzt hat: vor allem vom Doppelpunkt des Konzils nach *innen* und *außen*, der die Bedeutung der Kirche im Herausforderungs- und Vermittlungsmodus der *Welt von heute* erschließt. Die Aushandlungsprozesse, mit denen sich die Kirche des Konzils auf die Kommunikation des Evangeliums unter modernen Bedingungen eingestellt hat, waren selbst Gegenstand von Diskussionen und umstrittenen Festlegungen. In ihnen nehmen unterschiedliche Widerspruchsszenarien Form an, die sich bis heute auswirken.

Der Buchtitel *Widersprüchliche Hinterlassenschaft* macht auf sie aufmerksam und erinnert zugleich an die bleibende Bedeutung des 2. Vatikanischen Konzils sechzig Jahre nach seinem Abschluss. Das Buch ist aus Salzburger Vorlesungen zur Ekklesiologie des Konzils hervorgegangen. Ich danke den Studierenden für kritische Anregungen und intensiven Austausch. Besonderer Dank gilt den Mitgliedern des Salzburger *Theologischen Exzellenzprogramms* sowie den Kooperationspartnern der Universitäten Leuven und Erfurt. Die vorliegende Studie ist aus einem gemeinsamen Forschungsprojekt zu religionskulturellen und kirchlichen Transformationsprozessen entstanden. Der

Stiftung Porticus, namentlich Dr. Jörg Schulte-Altedorneburg, danke ich für eine großzügige Projektförderung. Nicht zuletzt geht mein Dank an Clemens Carl als Lektor des Herder-Verlags für seine umsichtige Begleitung des Buches, an Susanna Machowinski sowie Astrid Wimmer für zuverlässige Redaktionsarbeit sowie an Benedikt Kranemann, der das Manuskript kritisch gelesen und wichtige Hinweise gegeben hat. Das Buch ist allen Menschen auf dem Synodalen Weg gewidmet; es ist von synodalen Erfahrungen inspiriert.

*Gregor Maria Hoff, Salzburg am 1. März 2025*

# Einleitung

Das 2. Vatikanische Konzil nimmt in der katholischen Kirche einen nahezu mythischen Platz ein. Es löst nostalgische Aufbruchserinnerungen aus, die den „Geist des Konzils“ beschwören, um Reformagenden zu begründen und zu erneuern.<sup>1</sup> Zugleich ruft es Skepsis hervor und löst Abstoßungseffekte aus. Der Verdammung des Konzils durch Traditionalisten entspricht seine normative Bollwerkfunktion für diejenigen, die nach dem Konzil gegen die konservative Eingrenzung seiner Reformperspektiven kämpften. Die negative Sakralisierung des Konzils spiegelt sich dabei in der positiven. Die polare Disposition des Konzils, die communio-theologisch umfasst werden sollte, bricht in den hermeneutischen Problemzonen durch, die sich im Vergleich der vorbereiteten Konzilsschemata und der beschlossenen Dokumente zeigen – und sich rezeptionsgeschichtlich bis heute auswirken.

Diese Ausgangslage macht es der Konzilskritik der Theolog:innen schwer, die das Vaticanum II verteidigen, weil es die Grundlage kirchlicher Selbstvergewisserung in der Moderne liefert.<sup>2</sup> Dabei hat sich das Konzil dieser Moderne mit ihren Ausdifferenzierungsprozessen, Pluralisierungseffekten und Relativierungsschüben diskurseröffnend, aber nicht durchgreifend gestellt:

- Die Historisierung der offenbarungstheologischen Grundlagen des Glaubens wie der kirchlichen Wissensformen fand nur in Ansätzen statt.
- Der Ausbruch aus der monarchischen Verfassung der Papstkirche des 19. Jahrhunderts führte zu einer Stärkung des kollegialen Prinzipis, aber nicht zu einer wirksamen Gewaltenteilung im Zueinander von Papst, Bischöfen und der Laien mit ihren Charismen.
- Die theologische Perspektive des Konzils haftet an einem offenbarungstheologischen Ewigkeitsvermerk, der Gewissheit in modernen Umbruchszeiten verspricht, aber ihre Dynamiken nicht konsequent für eine Theologie in den Zeichen der Zeit produktiv macht.

Damit hängen Problemüberhänge zusammen, die sich am Widerspruchsmoment einer geschichtlichen Kirchenauffassung festmachen. Einerseits sucht das 2. Vatikanische Konzil historischer Kontingen-

auch soziologisch Raum zu geben und sie für die Bedeutung des Glaubens in Anschlag zu bringen. Andererseits nimmt das Konzil diese Kirchenwahrheit nicht als eine Chance wahr. Die Konzilsväter finden kein Verhältnis zur Interpretativität der *beschlossenen Lehre*, die ihr Aspekt wäre. Es fehlt den Texten der Blick auf den eigenen Deutungsstandpunkt in der Geschichte. Das hat Folgen für die Geltungskraft konziliärer Dokumente. Zwei Beispiele:

- Der kulturelle Plausibilitätswandel der vergangenen sechzig Jahre lässt sich mit den Themenkatalogen und Deutungsmustern des Konzils nicht mehr angemessen fassen. Technologisch zeigt sich dies in den Effekten der Digitalisierung, thematisch in den Agenden einer Geschlechtergerechtigkeit, die sich mit den naturrechtlichen Formularen des Konzils nicht überzeugend bearbeiten lassen.
- Angesichts von globalen Herausforderungen wie Migration und Umweltkrise steht gesellschaftliche Kohäsion auf dem Prüfstand, was sich im Bindungsverlust kirchlicher Wertesicherung spiegelt.

Damit steigert sich das Anforderungsprofil der „Zeichen der Zeit“, mit dem die Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* die Lehrdarstellung der Kirche auf die Herausforderungen der „Welt von heute“ einstellt.<sup>3</sup> Erreicht das nachkonziliare Lehramt dieses Komplexitätsniveau – gerade im Horizont von neuen „Wachstums Krisen“ (GS 4) und gesellschaftlichen Transformationsprozessen? Liegen Probleme in der religionskulturellen Krisenbearbeitung möglicherweise in der theologischen Architektur des 2. Vatikanischen Konzils begründet?

Diesen Fragen geht das Buch nach, indem es sich an drei methodischen Perspektiven orientiert:

- an der Analyse spannungsreicher bis widersprüchlicher Aussagen im Textcorpus,
- an der Rekonstruktion kirchlicher Lehrtradition im Modus ihrer Überschreitung,
- an der Folgenbeobachtung eines paradoxalen Lehrgefüges für gegenwärtige theologisch-kirchliche Auseinandersetzungen.

Nicht zuletzt sind es innere Widersprüche, die das Konzil durchziehen und sich in offenen Problemlagen fortsetzen. Im Zuge der synodalen Transformation der römisch-katholischen Kirche brechen sie auf:

- Wie steht es um die Vermittlung von päpstlicher Machtkonzentration und ihrer bischöflich-kollegialen Einbindung – gerade

wenn die Kirche sich synodal organisieren soll? Welche Rolle kommt dabei dem Volk Gottes *als (differenziertem) Ganzen* zu – also auch dem Glaubenssinn der Gläubigen (*sensus fidei fidelium*)?<sup>4</sup>

- Wie verhält sich die Innovation von Tradition zu ihrer beschworenen Gewähr – wenn offensichtlich eine andere Lehrpraxis greift?
- Wie lassen sich dogmatische Widersprüche jenseits von semantischen Manövern auflösen – wenn etwa die Heilsnotwendigkeit der Kirche behauptet<sup>5</sup>, anderen Kirchen und Religionsgemeinschaften aber zugleich eine (modifizierte) Heilsbedeutung eingeräumt wird?

Methodisch ergibt sich bei der Bearbeitung dieser Fragen die Schwierigkeit, dass das Konzil seine Dokumente nicht als zusammenhängenden Textcorpus angelegt und beschlossen hat. Exemplarisch haben die Textkommissionen von *Lumen gentium* und *Christus Dominus* unabhängig voneinander gearbeitet. Voten sind in die Redaktionsarbeit eingegangen, aber es blieben Koordinationsspannungen. Vor diesem Hintergrund nimmt die Metapher von der *widersprüchlichen Hinterlassenschaft* des 2. Vatikanischen Konzils seine Konturen an – wobei sich Widersprüche des Konzils nicht zuletzt in unterschiedlichen metaphorischen Strategien zeigen. Seine Arbeit und seine Dokumente waren von Gegensätzen zwischen Positionen und Akteuren durchzogen, dadurch aber auch von internen Widersprüchen des Konzils. Widersprüchlich meint insofern

- (1) *syntaktisch*: dass sich manche Aussagereihen des Konzils nicht bruchlos aufeinander beziehen lassen (ekklesiologisch-performativ Dimension);
- (2) *semantisch*: dass Gegensätze festgeschrieben werden, in denen konträre Positionen aneinander vermittelt werden (theologisch-konzeptuelle Dimension);
- (3) *pragmatisch*: dass in der Form eines argumentativen *Widerspruchs* der theologisch-kirchliche Widerstreit geführt wurde (rezensionspolitisch-kommunikative Dimension).

Auf diesen Ebenen lässt sich die widersprüchliche Hinterlassenschaft des 2. Vatikanischen Konzils erfassen:

- Syntaktische Probleme weisen Aussagen auf, in denen Gegensätze *konjunktiv* behandelt werden, ohne das Konfliktpotential z. B. zwischen einem monarchisch agierenden Papst und seiner Einbindung in das Bischofskollegium wie seiner Rückbindung an das gesamte Volk Gottes zu justieren.<sup>6</sup>

- *Semantische* Probleme entstehen im Bezugsfeld ungeklärter, unscharfer, abgrenzungsoffener Konzepte, vor allem in der Reichweite theologischer Metaphern.<sup>7</sup> Sie wirken sich exemplarisch im Zueinander und im Spannungsraum von *Leib-Christi-* und *Volk-Gottes-Ekklesiologien* aus.
- In *pragmatischer* Hinsicht verweisen Widersprüche zwischen kirchlichen Haltungen und Überzeugungen auf ungelöste Probleme, die sich nicht zuletzt pastoral auswirken.<sup>8</sup>

Alle drei Dimensionen sind wiederum bestimmende Momente der Konzilshermeneutik und führen jeweils auf eigene Auseinandersetzungsfelder. Sie markieren die widersprüchliche Hinterlassenschaft des Konzils und heben sie zugleich auf eine neue Komplexitätsebene.

Wie mit den Widersprüchen des Konzils umgehen? Das breite Spektrum theologisch-agonaler und auch formal *widersprüchlicher* Aussagen zeigt grundlegende kirchliche Spannungen an. Mit den Dokumenten des 2. Vatikanischen Konzils werden sie bearbeitet, aber auch sichtbar. Sie haben sich seitdem im kirchlichen Leben und der theologischen Reflexion verschärft. Die Dynamik von Säkularisierungsprozessen, die Anpassungserfordernisse der digital globalisierten Weltgesellschaft, die systemischen Ursachen des katholischen Missbrauchskomplexes – sie verwickeln in kirchliche Transformationsprozesse, die einerseits am letzten Konzil Maß nehmen, es andererseits aber auch überschreiten müssen, um Lösungen für neue Probleme zu finden. Hier dramatisiert sich ein Problem: dass die Kirche *als Communio* über keine anwendungserprobte Konflikttheorie jenseits von päpstlichen Machtentscheidungen verfügt.

Was also hinterlässt das 2. Vatikanische Konzil in den gesellschaftlichen Gegenwartens des 21. Jahrhunderts? Vermittelt sich katholischer Pluralismus als Kirchenzusammenhang? Gilt als neue Faustregel, dass kirchliche Einheit nur im Widerspruch von Positionen und Gruppen gelingt? Kohäsion durch Konflikt?<sup>9</sup> Mit der Bearbeitung dieser Fragen entscheidet sich die Zukunft der katholischen Kirche, wie sich in den Auseinandersetzungen um das Synodalprojekt von Papst Franziskus zeigt.

Das vorliegende Buch schildert die *widersprüchliche Hinterlassenschaft* des 2. Vatikanischen Konzils, um sie an die Gegenwart der katholischen Kirche sechzig Jahre nach seinem Abschluss zu vermitteln. Methodisch setzt es bei konziliaren Widerspruchsmomenten an, indem es sie kontextualisiert und zugleich auf gegenwärtige Herausfor-

derungen hin perspektiviert. Als eine mitlaufende problemgeschichtliche Schraffur nutzt der vorliegende Essay die Konzilstagebücher von Heribert Schauf und seine Auseinandersetzung mit Joseph Ratzinger. Der Aachener Kirchenrechtler und Dogmatiker Schauf (1910–1988) war Schüler und Vertrauter P. Sebastian Tromps SJ (1889–1975), Sekretär der vorbereitenden Kommission und während des Konzils der Theologischen Kommission. Als Berater Pius XII. spielte er eine wichtige Rolle bei der Verfassung der Enzyklika *Mystici corporis* (1943). Als Vertreter der römischen Kurie stand er für „die strenge Identität von mystischem Leib Christi und römisch-katholischer Kirche sowie die Lehre von Heiliger Schrift und Tradition als den beiden Quellen der göttlichen Offenbarung.“<sup>10</sup> Schaufs enge Zusammenarbeit mit Tromp in der Vorbereitung und während des Konzils gewährt Einblicke in die Arbeitsweise der Theologischen Kommission und die theologisch-kirchenpolitischen Auseinandersetzungen im Hintergrund. Bereits im Vorfeld des Konzils hielt Yves Congar die Bedeutung des Aachener Kanonisten fest:

„Schauf, qui est resté ici depuis septembre et qui ne quitte pas le P. Tromp, joue évidemment un assez grand rôle. Il a la tournure d'esprit de ce genre de travail: précision scolaire, mentalité assez juridique.“<sup>11</sup>

Sein Konzilstagebuch dokumentiert Position und Haltung der Kurie im Moment des theologisch-kirchlichen Umbruchs, den das 2. Vatikanische Konzil vollzog. Neben biographischen Widerspruchsszenarien erschließt sich mit Schauf ein entscheidendes Konfliktfeld des Konzils: die Auseinandersetzung um die geschichtliche Bestimmung des Glaubens und die Auslegungsmacht von Papst und Bischöfen. Es handelt sich um Kampfplätze – um Arenen kirchlicher Widersprüche. Im Spiegel zweier einflussreicher Konzilsakteure werden sie exemplarisch fassbar: mit dem in Rom etablierten Germaniker Schauf und einem jungen deutschen Theologen, Joseph Ratzinger, der während des Konzils rasch an Einfluss gewinnt und an dem sich der ältere abarbeitet. Das Positionsspiel der beiden Kontrahenten interessiert nicht zuletzt im Wissen darum, dass Ratzinger als Präfekt der Glaubenskongregation und als Papst Benedikt XVI. die Rezeption des 2. Vatikanischen Konzils entscheidend bestimmte. Schaufs Tagebuch erlaubt es nachzuvollziehen, wie die Koordinaten des konziliaren Handlungsfeldes festgelegt, aber auch verschoben wurden. Ansätze und Perspektiven der beiden deutschen Konzilstheologen kreuzen

sich im Widerstreit. Ihre taktischen Züge lassen sich als strategische Optionen verstehen. Deren Reichweite und Schlagkraft erweisen sich mit den Dokumenten eines Konzils, auf dem die Anerkennungsfähigkeit von Argumenten *im Widerspruch* ausgehandelt wurde. Das weist auf die performative Ekklesiologie des Konzils hin, die in diesen Prozessen entstand. Es verwundert nicht, dass bei einer *Ekklesiologie im Werden* Widerspruchsmuster bleiben. Sie kartieren jene problematische Hinterlassenschaft, mit der das 2. Vatikanische Konzil bis heute nachwirkt.